

Die Ameise.

Immer strebe zum Ganzen! Und kañst Du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliess an ein Ganzes Dich an!

Organ des Verbandes der
Porzellan- u. verwand. Arbeiter beiderl. Gesch.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark. Postzeitungsnummer 295a. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorausbezahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakteur: R. Jahn, Berlin SO., Engelhofer 15 II.

Nr. 41.

Berlin, den 12. Oktober 1900.

27. Jahrg.

Christliche Gewerkschaften.

Brief aus Oesterreich.

Das Band der Zusammengehörigkeit, das die proletarische Bewegung umfaßt, hat speziell seit jeher zwischen Deutschland und Oesterreich im vollsten Maße bestanden. Um einige Jahre älter sind die reichsdeutschen Gewerkschaften in mancherlei Beziehung für die Thätigkeit auf den gewerkschaftlichen Gebieten des österr. Nachbarlandes vorbildlich gewesen und selbst ohne offizielle Abmachungen war ein gewisser gegenseitiger Kontakt nicht zu leugnen. Dieser Umstand hat denn auch zunächst bewirkt, daß sowohl faktische als theoretische Streitfragen, die über den Grenzpfeilern drüber in den Bereich der Diskussion gezogen wurden, die Aufmerksamkeit auf der anderen Seite auf sich lenkten und mit erhöhtem Interesse gleichfalls einer näheren Würdigung unterzogen wurden. Freilich hat man im Lager der Einen nicht immer ganz verstanden, was im Lager der Andern geschah. Das lag sozusagen bisweilen in der Natur des inneren ökonomischen Zusammenhanges, der im Laufe der zurückgelegten Entwicklung mehr oder minder verschieden geartet war. Doch gerade aus dem, was man auf den ersten Blick nicht zu begreifen ersieht, lernt man im Laufe der Zeit. Man prüft schon die Erscheinungen und findet immer Uebereinstimmung und Wirkung bei einander. Auch die Frage der „neutralen Gewerkschaften“, die in Deutschland gegenwärtig viel diskutiert wird, ist uns Oesterreichern völlig fremd. Wir verstehen sie nicht. Die gewerkschaftlichen Organisationen Oesterreichs sind so sehr die Thätigkeit im Innern derselben auf Grund einer rücksichtslosen Gesetzgebung von jedweder Politik frei gehalten werden muß, dennoch ein untrennbarer Bestandteil der politischen sozialdemokratischen Partei. Sie sind in der That das, was die Gegner immer behaupten, — „Bolschewismus der Sozialdemokratie“ — aber waren es zum Mindesten nie jezt. Dafür sprechen freilich eine Menge von Gründen. Einerseits haben die verhältnismäßig sehr junge gewerkschaftliche Bewegung bei der Gründung von Arbeiterbildungs- und Vereinen ihren Ausgangspunkt und nahmen bei dort gebotenen

geistigen Nährstoff in sich auf, der, obwohl auch diese harmlosen Vorläufer der gewerkschaftlichen Kumpfsorganisationen rein unpolitischer Natur waren, — dennoch schon in Folge der ganzen wirtschaftlichen und politischen Struktur des Landes, das „sozialdemokratische Drohnenaufst.“ in großer Menge enthielt. Oesterreich fehlten eben alle Vorbedingungen, unter denen man sich Gewerkschaften frei von radikal-sozialdemokratischer Färbung denken konnte; ein gesunder, wirtschaftlicher Aufschwung und politische Rechte für die Arbeiterklasse.

Oekonomisch weist das Land bis heute eine Rückständigkeit auf, die auf keinem industriellen Gebiete irgend einen wirtschaftlichen Aufschwung ähnlich wie in Deutschland durch die letzten Jahre hindurch zu verzeichnen hat, vollkommenes, während auf politischem Gebiete jede Bewegungsfreiheit und jedwede Anteilnahme der proletarischen Massen an der Verwaltung des Landes mangelte. Diese wirtschaftliche und politische Knechtung der Arbeitermassen, die naturgemäß in der bezeichneten Thatsache lag, steigerte nothwendigerweise die Expansionskraft und bewirkte eine ausgeprägte, radikale Strömung, die in den „nur sozialdemokratischen Gewerkschaften“ ihren Ausdruck fand. Kein Wahlrecht für ein Reichsparlament bis zu dem Jahre 1897 — ein Wahlrecht für Land und Gemeinde auch gegenwärtig noch nicht, — das alles bewirkte ein Hinüberwälzen des Schwergewichtes auf die gewerkschaftliche Bewegung, in der allein sich sozusagen die ganze Thätigkeit der jungen Arbeiterpartei erschöpfte. Die Versuche, die allerdings im Interesse der Unternehmer — zur Organisation einer nicht sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung gemacht wurden, mußten aber auch andererseits, wenigstens vorläufig, aus anderen Gründen scheitern; wenigstens bleiben die zunächst gemachten Proben, gewerkschaftliche Vereinigungen auf sogenannter christlicher Grundlage zu gründen, völlig unfruchtbar und die mühsam aufgedoppelten kleinen Vereine erhoben sich nie über das Niveau einer bloßen Schwärmererei. Wenn nun auch diese Bewegung in Deutschland nicht bis von ihren Befürwortern erhoffte Schritte

und Bedeutung erlangt hat, so beweisen doch die Zahlen, wie sie neuestens Prof. Sombart in seinem Werke „Dennoch!“ „Aus Theorie und Geschichte der gewerkschaftlichen Bewegung“ niedergelegt hat, daß die Ausbreitung dieser christlich-sozialen Gewerkschaftsbewegung gleich nach den sogenannten sozialdemokratischen Gewerkschaften an die Reihe kommt. Woher nun die Verschiedenheit zwischen Deutschland und Oesterreich? Zunächst ist da wohl darauf zu verweisen, daß wir es in Oesterreich als mit einem gefürchteten Pfaffenstaat zu thun haben. Die bedeutende Rolle, die der Klerus in der Geschichte dieses Landes seit jeher, wahrlich nicht zu dessen Vortheil, gespielt hat, hat die Erinnerung an all das Unheil, das dieser verderbliche Einfluß im Gefolge hatte, noch viel zu wenig aus dem Gedächtnis der Bevölkerung verwischt, als daß Versuche auf sozialem Gebiete den Anhang der Massen zu gewinnen, von dieser Seite hätten mit dem nöthigen Erfolge gekrönt sein können. Wo man aber thatsächlich kleine Minoritäten von Arbeitern um das christlich-soziale Banner geschaart hat, dort macht sich ganz nach alter Gewohnheit die geistige Vormundtschaft der Mutter Kirche breit, ängstlich verhütend, daß nicht die Milch der frommen Denkart in gährendes Drachengift verwandelt werde.

Von solcher Art ist natürlich die christliche Gewerkschaftsbewegung frei von allem sozialen Beigeschmack. Ihr Thätigkeitsfeld ist die christlich-soziale Sophisterei, der soziale Moment selbst ist vom Programm gestrichen. Daß die ultramontanen Mächte Deutschlands von denselben Beweggründen geleitet, in den christlichen Gewerkschaften gleichfalls nichts weiter als ein Gegengift gegen die zunehmende Unzufriedenheit unter der Arbeiterschaft erblickten, darüber herrscht wohl kein Zweifel. Die Entwicklung freilich beginnt bereits heute diesen Herren einen bösen Streich zu spielen. Die ökonomische Kräfteentfaltung, die, wie schon erwähnt, in Deutschland die letzten Jahre ein ganz anderes Feld vor sich hatte wie in Oesterreich und ganz andere Stappen durchlaufen hat, war gleichsam das betrübende Frühlingswetter, unter dessen Einwirkung Gewerkschaftsbewegung im Allgemeinen d-

gedieh, wobei naturgemäß der Interessengegensatz zwischen Kapital und Arbeit immer schärfer hervortrat. Bei dieser prägnanten Interessengrenzung war nichts selbstverständlicher, als daß die sich stetig mehrenden sozialen Konflikte auch die Mitglieder der christlichen Gewerksvereine zum selbstständigen Nachdenken emporkittelten, und so die Aufmerksamkeit auf Dinge lenkten, die nicht dem „jenseitigen Paradies“, sondern der realen Gegenwartswelt angehörten. Hat doch erst kürzlich ein christliches Arbeiterblatt Deutschlands „Der Bergknappe“ in einem Artikel gegen das Lohn-drückerkartell der Unternehmer in einer Weise Stellung genommen, die diese Behauptung glänzend rechtfertigt. „Bergarbeiter“, schrieb bei dieser Gelegenheit das genannte christliche Organ, — „merkt ihr bald, worauf es hinausgeht? Wenn ihr jetzt noch nicht wach werdet und euch der Organisation nicht anschließt, verdient ihr thätlich Prügel bei fargen heruntergedrückten Löhnen zu erhalten. Stärkung der Organisation, des Gewerksvereines kann die Arbeiter allein vor dem geplanten Tyrannenzoch des Unternehmertums retten. . . Einvernehmen muß insoweit bestehen, daß es selbstverständlich ist, daß alle organisierten Berg- und Hüttenleute gemeinsam den Schlag des Kapitals abzuwehren haben, der gegen sie alle geführt wird.“

Das ist nun allerdings eine Sprache, die sich hören läßt. Diese Anzeichen, die darauf hindeuten, daß sich die christlichen Gewerksvereine allmählig von der frommen Askese zu emanzipieren beginnen und ihre künftige Aufgabe in einer regelrechten Kampfesfrontirung finden, bilden in der That einen Beitrag zur Erklärung der gegenwärtig im Lager der deutschen Gewerkschaften diskutierten Frage der Neutralität. Man mag über diesen Streitgegenstand selbst urtheilen wie man will: der Ueberzeugung wird man sich schlechthin nicht verschließen können, daß mit dem Momente, als die christlichen Gewerksvereine anfangen, sich mit rein wirtschaftlichen Standes- und Interessenfragen zu beschäftigen, in ihnen eine Gefahr für allgemeine gewerkschaftliche Aktionen nicht weiterhin zu finden ist. „Die Geister, die einmal gerufen sind, wird man auch da nicht mehr so leicht los werden können. — Die „Neutralität“ der Gewerkschaften, — sie ist heute das Objekt theoretischer Auseinandersetzungen, und ich meine nur deshalb, weil die ungemein fruchtbare wirtschaftliche Entwicklung des Landes, den Klassencharakter der modernen Gesellschaft immer deutlicher, fühlbarer bloßgelegt hat. Da nützen eben keine von geschickten Diplomatenhänden künstlich aufgerichtete parteipolitische Scheidewände; die Entwicklung läßt bei ihrem erbarmungslosen Hinwegradiren aller Kasten und Stände, eben nur zwei Klassen bestehen, deren der Kampf um die Erhaltung, den wirtschaftlichen Interessensstandpunkt vorgezeichnet hat. Man mag sich also für oder gegen eine „Neutralisirung“ erwärmen, — der Wunsch bürgerlicher Harmonieapostel, die die Kraft der organisierten Arbeiterschaft in wässerigen Reformbestrebungen unter Verleugnung ihrer großen Ziele, vergeudet wissen möchten, wird sich auch in diesem Punkte nicht erfüllen. Man komme uns nicht mit den großen englischen Gewerkschaften, deren Mitglieder so viel wie politisch indifferent sind. Die englische Bourgeoisie, die die Anlässe zu einer gewerkschaftlichen Bewegung vorband, zu einer Zeit, wo die Entdeckung der überseeischen Goldfelder Handel und Verkehr gewaltig hob, folgte der läßl. erwägenden Vernunft, als sie im eigenen Interesse der organisierten Masse mit Konzessionen entgegenkam. Sie hatte aus der vorangegangenen Chartistenbewegung mit ihrem explosiven

Charakter gelernt. Ziel der deutschen, wie bei der österreichischen Bourgeoisie treffen diese Erwägungen nicht zu. Verständnißlos für die großen Fragen der Zeit, blind für die geschichtlichen Ereignisse aller Vergangenheit, kennt sie im tollen Hasten des Tages nur den Erwerb des Augenblicks und stürzt in blinder Profitwuth dem einen Ziele zu. Und dieser tolle Wahnsinn, der auf wirtschaftlichem Gebiete jedes Näherrücken der beiden Extreme verhindert, steigert und belebt die Widerstandskraft der gewerkschaftlichen Bewegung, erhöht aber auch zugleich ihre Schärfe. Ihr Welt ist durch die historische Entwicklung vorgezeichnet, in dem sie weiter flieht, eine Kulturmission vollbringend, die Befreiung der Arbeit.

Falkenau a. G.

Franz Ell.

Sinein in die Organisation!

Das Bestreben der Arbeiter, die Existenzbedingungen auf ein höheres Niveau zu bringen, ist unter allen Umständen ein berechtigtes; ja, die Arbeiter sind hierzu verpflichtet, wenn sie ihre Menschenwürde richtig auffassen.

Ein Ochse, ein Pferd arbeitet jahraus, jahrein und ist oder vielmehr muß zufrieden sein mit dem Futter, was es bekommt, es muß, angetrieben durch Schläge, so lange arbeiten, bis es unter Umständen vor Erschöpfung zusammenbricht und verendet.

Es ist eben ein Thier, der Mensch benutzt es zu seinen Zwecken, er braucht dabei keine Rücksicht auf das „Empfinden“ des Thieres zu nehmen und braucht nicht zu befürchten, daß der Gaul, wenn er auch vielleicht ab und zu hochbeinig wird, extra besseres oder mehr Futter und weniger Arbeitszeit fordert und bei Nichterfüllung dieser Forderung etwa gar davonläuft, streift.

Die Kette und die Peitsche thun beim Thier schon ihre Wirkung und die Arbeit des Thieres wird kraft des Uebergewichtes des Menschen einfach erzwungen.

Das Pferd verkauft nicht seine Arbeitskraft, es wird das Pferd gleichwie ein Werkzeug gekauft und kann nie ein solches benutzt werden.

Das scheint aber auch beinahe der einzige Unterschied zwischen Thier und Mensch in Bezug auf die Arbeit und deren Benutzung zu sein. Der Arbeiter ist ein freier Mann, er kann arbeiten wo, bei wem oder wie viel er will, Niemand hat das Recht, ihm da etwas hineinzureden. Wirklich? Mit der Freiheit des Arbeiters ist es nicht weit her. Frei ist nur Jener, der sich resp. seine Arbeitskraft nicht verkaufen muß. Und will er das nicht, nun, so kann er eben verhungern. Er kann mit seiner Arbeitskraft allein nichts anfangen, wenn er keine Arbeitswerkzeuge, wenn er keine Rohstoffe hat und das ist der Fall im Zeitalter des Kapitalismus. Der Hunger, der, wenn der Arbeiter seine Arbeitskraft nicht verkauft, vorhanden ist, bedeutet den sehr starken Gehilfen des Unternehmers, und wie beim Thier die Kette und die Peitsche, so ist es beim Arbeiter der Hunger, der ihn gefügig macht, als Mensch dem Menschen unterthan, sein Lohnsklave zu sein.

Der Sozialismus strebt dahin, diesen Zustand zu ändern, womit wir alle einverstanden sein können und Jeder mitwirken möchte, daß das erstrebenswerthe Ziel erreicht wird. Es kann aber hier nicht unsere Aufgabe sein, näher auf die Mittel und Wege, die zu diesem Ziele führen, einzugehen; wir wollen im nächsten Hefen der „Bestrebungen der Gewerkschafts-Organisationen“ bleiben.

Aufgabe der Gewerkschafts-Organisationen ist es zunächst, einen weiteren Rückgang der Lebensbedingungen aufzuhalten, ja, dieselben

auf eine höhere Stufe zu bringen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn letzteres erreicht wird, die Allgemeinheit nur daran profitiren kann; denn, sobald die Arbeiterschaft mehr für ihre Bedürfnisse ausgeben kann, mehr neben dem nothwendigen persönlichen Verbrauch von Speisen zc. auch für die allgemeine Bildung verwenden kann, so muß die Menschheit auf eine Stufe kommen, die den so sehr geringen Unterschied zwischen einem Arbeitsthier und einem Lohnsklaven doch bemerkbarer hervortreten läßt.

Die Unternehmer sind natürlich anderer Meinung; sie wollen alleine nur die sein, die, weil sie annehmen, die Produktionsmittel seien ihr ausschließliches Eigenthum, den Werth der Arbeitskraft bestimmen können. Sie stecken den Mehrwerth, der in der geistigsten Arbeit steckt und den sie nicht bezahlen, als Profit in ihre Tasche und finden es ganz natürlich, daß sie im Wohlleben sich befinden, während der Arbeiter nur die Mittel zum nothdürftigsten Leben hat.

Sie strengen sich an, diesen Zustand zu erhalten, sie bilden Trusts und Rings, gemeinsam dem berechtigten Streben der Arbeiter entgegen zu arbeiten und wir Porzellanarbeiter sehen bei jedem Streik, in welcher Weise sie operiren.

Der zur Tagesordnung stehende Streik bei der Firma Schäfer u. Vater in Rudolstadt giebt uns wieder einmal einen Beweis von der „kulturfördernden“ Thätigkeit der Unternehmer. Eine kleine Lohnerhöhung, eine Verkürzung der Arbeitszeit, die einem Verufe, in dem 75 pCt. an der Lungenkrankheit zu Grunde gehen, so dienlich wäre, einige Forderungen, die wie die Gewährung von freier Beleuchtung, daneben sanitäre Verbesserungen, all diese Sachen sollte man meinen, müßten bei einigermaßen gutem Willen ohne Kampf erledigt werden können. Freilich aber bedeutet die Gewährung derselben momentan einen kleinen Ausfall an der gewöhnlichen Profitrate und deswegen, ganz besonders aber um den Arbeitern zu zeigen, daß sie, die Unternehmer, das ausschließliche Recht haben, den Werth der Arbeitskraft einzuschätzen, läßt man sich nicht auf das Geringste ein, man läßt es zum Streik kommen, auch wenn es dem Unternehmer „70—80 000 Mark“ kosten sollte.

Und dabei sind die Unternehmer dortiger Gegend ganz auf Selten der betreffenden Firma. Das Verzeihen der Streikenden, die schwarze Liste, sie wird, wie immer, auch in den thüringischen Fabriken artikuliren, die streikenden Arbeiter erfahren bei ihrer Nachfrage um Arbeit ablehnende Antwort, ja man wird sie höhrend darauf verweisen, daß, wenn sie den Herren Sch. u. V. zu Willen sind, d. h. zu Kreuze kriechen, sie dort ja Arbeit haben können.

Selbstverständlich ist es das erste, was eine solche Firma, die es zum Streik hat kommen lassen, thut, daß sie bei der Gelegenheit das Koalitionsrecht der Arbeiter historisch machen will. Sie will nur unorganisirte Leute mehr aufnehmen und jene, die organisiert sind und leider im unverständlichen Interesse sich herbellischen „Häfen“ zu bleiben, sie werden veranlaßt, der Organisation den Rücken zu kehren. So sind es ca. 10 Malei der Firma Sch. u. V. die auf diese Weise, man möchte sagen, einen moralischen Selbstmord begehen und gegen die berechtigten Bestrebungen der Streikenden Stellung nehmen; indem sie sich auf die Seite der Unternehmer stellen.

Man ob sie wahr auch auf den entscheidenden Punkt des Unternehmers rechnen können, bleibt abzuwarten. Und ob gerade diese Kategorie „Arbeitskraft“ einen Einfluß

auf den weiteren Kampf ausüben wird, bleibt ebenfalls abzuwarten, wir bezweifeln es.

So wenig man die Berechtigung obiger Forderungen abstreiten kann, so sicher mühte auch der Erfolg eines Kampfes um die Anerkennung derselben sich auf Seite der Arbeiterschaft neigen, wenn letztere stets und immer einig, wenn sie von der Nothwendigkeit durchdrungen wäre, daß eben der Unterschied zwischen einem Arbeitspferd und einem „freien Arbeiter“ doch zu einem etwas größeren zu gestalten sei.

Da hapert es, wir sehen es an dem Verhalten der Maler. Alle in einer Fabrik Arbeitenden mühten so zur Einigkeit hinneigen, daß jeder in dem Andern seinen Bruder sieht; alle miteinander haben doch nur den gemeinschaftlichen Gegner, der bestrebt ist, die Waare Arbeitsmarkt so gering zu bezahlen wie nur möglich, damit er sich seine Taschen ordentlich von dem Mehrwerth der Arbeit füllen kann.

„Alle für einen, einer für Alle“, welche schöne Devise? Wie wäre es möglich, daß ein Unternehmer, ja, auch wenn ihm seine Nachbarn helfend zur Seite stehen, gegen eine solche geschlossene Arbeiterschaft in einer solchen ablehnenden, prozigen Weise sich gefallen dürfte! Allerdings bewährt sich in Rudolstadt der Gedanke der Solidarität bislang sehr gut, haben doch sogar die Mehrzahl der Arbeiterinnen als Unorganisirte sich der Bewegung angeschlossen, desto drastischer tritt das Verhalten der Maler in die Erscheinung.

An der Hand dieses Falles möchten wir die Berufsgenossen anzuregen, recht energisch dahin zu wirken, daß für die Zukunft solche Erscheinungen sich nicht mehr zeigen. Die Zusammengehörigkeit der Arbeiter eines Establishments muß die denkbar beste sein, ganz natürlich aber müssen zunächst die Organisirten unter allen Umständen die Einigkeit pflegen und sich bewußt werden, daß sie die Pioniere sind, die für eine Bessergestaltung der Arbeitsverhältnisse einzutreten haben.

Das Beispiel der festen Zusammengehörigkeit wird seinen Einfluß auf die Unorganisirten dann gewiß nicht verfehlen. Daß die Arbeiterinnen nicht unempfänglich für die Bestrebungen der Organisation sind, sehen wir beim Streik in Rudolstadt, wo sich die Mehrzahl der Formerinnen dem Streik angeschlossen haben und jedenfalls werden diese alle Angehörige der Organisation.

Daß es natürlich erst eines solchen Anstoßes bedurfte, eines Streiks, den Gedanken der Zusammengehörigkeit zu erwecken, sollte nicht vorzukommen. Gerade in ruhigen Zeiten mühte alles gethan werden, auf die Arbeiterinnen einzuwirken, gemeinsame Sache mit uns zu machen. In den Versammlungen der Zahlstellen dürfte kein Mitglied fehlen, aber auch ein jedes Mitglied mühte sorgen, daß die mit ihnen in der Fabrik thätigen Hilfsarbeiter, daß die Arbeiterinnen ebenfalls sich für die Verhandlungen in den Versammlungen interessieren und mühten diese Arbeitsgenossen und Genossinnen mit zur Stelle bringen.

In einer Zeit, wie der jetzigen, wo das ganze Wirtschaftsleben einer schlimmen Zukunft entgegengeht, wo uns höhere Steuern, höhere Bölle u. s. w., mehr oder weniger die gleichen niederen Existenzbedingungen noch vergrößert werden, da ist es angebracht, alles daranzusetzen, die Arbeiterschaft so zusammen zu knüpfen, daß sie nicht ganz und gar degenerirt wird.

Wenn die Arbeiterschaft nicht dafür sorgt, daß die Zustände bessere werden, daß die Menschen (und auch die Arbeiter) wüthen sich in solchen) insgesamt theilhaftig an den „Gegnungen der Kultur“ werden, die Unternehmer lassen sich dazu nicht herbei. Das

sehen wir wieder einmal beim Streik in Rudolstadt. Sie leben, sie essen und trinken gut, sie haben schöne, gesunde Wohnungen, sie brauchen sich nicht darüber aufzuregen, ob auch am Freitag ihr Lohn zulange um am nächsten Tage auf dem Markt die nothwendigen Lebensbedürfnisse einzukaufen zu können, ja, auch Licht haben die Herren in ihrer Villa, du lieber Gott, das sollen sie ja auch alles haben!

Warum aber will man den Arbeitern denn nicht wenigstens die Beleuchtung stellen zu ihrer Arbeit, von deren Erträgniß der Unternehmer den Löwenantheil einsteckt? Ein Theil dieses Antheiles werden ja die 70 bis 80 000 Mk. vorstellen, die man sich event. den Streik kosten lassen will.

Und wenn die Herren auch vielleicht mehr wie täglich neun, auch zehn Stunden „arbeiten“, sie haben dafür ja genügenden „Verdienst“ und werden sich schon zu entschädigen wissen für ihre anstrengenden, kaufmännischen Arbeiten.

Wenn aber der Arbeiter, die Arbeiterinnen ihre Gesundheit mehr erhalten, sich ihr Leben nicht mit Gewalt der Lungenschwindsucht opfern wollen durch überlange Arbeitszeit, so ist das im Interesse des Volks- und Staatswohls im Allgemeinen nur zu begrüßen und statt Redensarten, als wie „man ist im Prinzip für eine Verkürzung der Arbeitszeit“, sollte man solchen zeitgemäßen Forderungen nachgeben, es nicht zu einem Streik deswegen kommen lassen.

Darum, Berufsgenossen und Genossinnen, die ihr eingesehen habt, daß nur allein ein festes Zusammenstehen in der Organisation Mittel und Wege schaffen kann, um solche Zustände zu ändern, setzt alles daran, daß diese Organisation stark wird. Werbet stets neue Anhänger, wodurch sich unsere Reihen dichter und dichter schließen. Nur allein in dieser Vereinigung liegt das Heil, nur durch diese können wir dahin kommen, daß wir Arbeiter nicht von dem Unternehmertum einem Arbeitspferde gleich benützt werden. Daß es so weit kommt, daß ein Mensch den anderen nicht nur als ein Arbeitsthier betrachtet, uns ausbeutet, daß erwarten wir bei der allgemeinen Mührigkeit, die sich in der modernen Arbeiterbewegung kund giebt, bestimmt.

Mögen die Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen aber ebenfalls insgesammt ihr Theil dazu beitragen, indem sie sich um das Banner der Organisation scharen und ihre Reihen verstärken.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung!

Wegen Nichterfüllung der im § 34 Absatz 3 des Statuts vorgesehenen Pflicht, ist die Zahlstelle Waldsassen, gemäß des § 34 Absatz 3 aufgelöst.

Die Mitglieder werden aufgefordert, behufs Wahrung der Mitgliedschaft, ihre Beiträge pro II. u. III. Quartal sofort an den Verbandskassirer, W. Gerden, Berlin SO., Engelufer 15 II, Zimmer 14, einzusenden.

Der Vorstand.

Zur Beachtung!

Die Zahlstellenkassirer sowie Vertrauensleute werden hierdurch aufgefordert, die Beiträge für die Frauenverbände, nicht mehr an Unterzeichneten, sondern direkt an den Kassirer, Rudolf Klein, Berlin O., Andreasstraße 75 zu senden.

Willy Gerden, Verbandskassirer.

10. Vorstandssitzung vom 20. 9. 1900.

Schneider auf Reisen. Der Redakteur ist wegen Prehneregehen angeklagt und wird ihm die Redaction bewilligt. — Dem Mitgliede 10544 in Simeon wird ebenfalls Rechtshilfe be-

willigt, soweit derselbe, nachdem Mitglied die Wahrnehmung seiner Interessen stark vernachlässigt hat, nach in Frage kommen kann. — Die in Rheinsberg ausständigen Mitglieder beantragen Rechtshilfe. Es soll diesbezüglich die Höhe der fälligen Zahlungen festgestellt werden. — Von Seib wird die Aufhebung der über die Klage der Isolatorendrucker verhängten Sperre beantragt. Die Begründung des Antrages erscheint jedoch dem Vorstand nicht stichhaltig, insbesondere weist sie nicht nach, daß die dort festgesetzten Abschlagslöhne für Isolatoren nicht niedriger sind als die anderwärts gezahlten. Es kann deshalb dem Antrage nicht stattgegeben werden. — Die Kapitalkontrollkommission des 5. Bezirks plant eine Bezirkskonferenz der Vertrauensmänner und trägt an, ob die Kosten aus Verbandsmitteln gedeckt werden können. Der Vorstand bezweifelt, daß durch solche Konferenz der Kapitalkontrollkommission besonders geholfen werden könnte, ein lebhafter schriftlicher Verkehr der Vertrauensmänner mit der Kommission würde schließlich dasselbe leisten. Der Bezirk ist außerdem einräumlich sehr ausgebreitet und würden die Kosten unverhältnismäßig hohe sein; die Bewilligung derselben wird daher abgelehnt. — Mitglied 10630 in Raumburg beklagt sich, daß ihm, nachdem er im Interesse seiner Gesundheit die Arbeit auf Anraten des Arztes aufgegeben hatte, Unterstützung auf Grund des § 9 des Reglements verweigert worden sei. Einem ärztlichen Attest einmüthig der Vorstand, daß Arbeitsunfähigkeit durch Krankheit verursacht vorliegt. Dafür Unterstützung zu leisten, ist Sache der Krankenkasse; und kann Arbeitslosenunterstützung nicht gewährt werden. — Unterstützungslosche des Mitglieds 25792, z. B. in Chodau (Böhmen), wird dem Bureau zu erforderlichen Feststellungen und dienentsprechender Erledigung überwiesen.

Beihilfeseond. Dem Mitgliede 1152 in Charlottenburg war seitens des Zahlstellenkassirers unter Zustimmung der Verwaltung die Zahlung der Beihilfe wegen Uebertretung der Kontrollbestimmungen und Ueberschreitung der Zulagegrenze verweigert worden. Nachdem die Mehrheit einer Zahlstellen-Versammlung sich für Auszahlung der Beihilfe ausgesprochen, bewilligte der Vorstand dieselbe, nimmt aber das Mitglied in eine Geldstrafe von 15 Mk.

Kassenabschluss pro Juli. Bestand: Einnahme: 14 558,76; Ausgabe: 11 147,08; Saldo: 3411,68 Mk. Beihilfeseond: Einnahme: 2053,92; Ausgabe: 713,65; Saldo: 1340,27 Mk.

Kassenabschluss pro August. Bestand: Einnahme: 13 625,85; Ausgabe: 15 945,65; Rebrausgabe: 2319,80; Gesamtvermögen: 114 140,20 Mk.

Beihilfeseond: Einnahme: 3200,35; Ausgabe: 1895,19; Saldo: 1305,14; Gesamtvermögen: 23 305,14 Mk.

S. Wollmann, Vorsitzender.

17. Vorstandssitzung vom 25. 9. 1900.

Schneider auf Reisen. Der Redakteur berichtet über die Differenzen bei Schäfer u. Vater in Rudolstadt, die nunmehr sich so weit entwickelt haben, daß die Forme und Formenglieder vollständig die Arbeit niederlegten. Der Vorstand hält es nunmehr für geboten, daß sich auch die Maler solidarisch erklären und soll das denselben mitgetheilt werden. Als 1. Rate aus Sammelgeldern sollen 700 Mark nach Rudolstadt geschickt werden. — Ten noch vom Streik arbeitslosen Mitgliedern in Rheinsberg wird die Hälfte der per Oktober fälligen Rente als Zuschuß aus Sammelgeldern bewilligt. — In einer Nachsache des Mitglieds 21799, z. B. in Siegburg, macht sich Rückfrage nothwendig, ebenso wegen der Frage, ob die Rheinsberger Genossen den Fabrikanten Schanz wegen Vorauszahlung einbehaltenen Lohnes verklagen sollen. — Die bei der Firma Wicht in Jinnenu ausständigen Mitglieder wollen sich an den Fabrikanten wenden, um dessen Vermittelung zu einer Einigungsversuch zu erlangen. Der Vorstand ist damit einverstanden. — Mitglied 21288 ist in seine Heimath nach Pöhlitz gereist und will dort Unterstützung am Ort beziehen, was auf Grund des Gegenseitigkeitsvertrages abgelehnt wird. — Mitglied 11232 in Jinnenu ist beurlaubt worden und will Zweck gerichtlicher Sühne Klage einreichen. Der hierzu erforderliche Rechtshilfe wird davon abhängig gemacht, daß die vorhandenen Zeugen die Thatsache der Beleidigung durch ihre Unterzeichnung bestätigen. — Bei der Firma Rod u. Wübbeler in Ruppelsdorf klagen einige Mitglieder über Schandrederei. Es soll der Eingang nächster Forderungen abgewartet werden. — Dem ausständigen Mitgliede in Burgstädt wird Rechtshilfe bewilligt, der nach Feststellung der fälligen Schuld vom Bureau auf 7/10 bezahlt werden soll. Der Verbandsvorstand soll sich wegen eventueller Belästigung des Staatsanwaltes an den Fabrikanten Wabene wenden. — Von Krause u. Co werden Lohnforderungen bei dem Maler gemeldet. Es wird denselben gestattet, die Forderungen beim Unternehmer, Herrn Krause, einzureichen. Auch an diesen Unternehmer soll der Vorstand schreiben, um denselben die Erfüllung der Forderungen nahe zu legen. — Dem Maler bei der Firma Reichel in Rheinsberg wird Rechtshilfe in dem Auslande zu leisten, nachdem dieselbe bereits zu einem günstigen Uebereinkommen erfolgreich abgem. — Von

Schramberg werden Differenzen gemeldet. Ein von dort in Aussicht gestellter näherer Bericht nebst Fragebogen ist aber noch nicht eingegangen und kann der Vorstand zur Sache erst Stellung nehmen, wenn das erforderliche Thatfachenmaterial vorliegt. — Bei dem Kassierer Geritz in Magdeburg stimmt die Kasse nicht; der genaue Fehlbetrag ist noch nicht festgestellt. Vorläufig wurde G. seines Amtes enthoben. — Den Mitgliedern in Marktrenten wird die Bildung einer Zahlstelle bewilligt.

G. Wollmann, Vorsitzender.

18. Vorstandssitzung vom 2. 10. 1900.

Schriftführer Schneider auf Reisen. Anwesend ist: der Redakteur, und von den Revisoren Gen. Poeschener.

Bezüglich des Streiks bei Schäfer u. Vater in Rudolstadt, mit dessen bisherigem Verlauf der Vorstand sich durchaus zufrieden erklärt, wird, durch Nebenfragen veranlaßt, eine eingehende Diskussion gepflogen. Für außerordentliche Ausgaben werden aus der Verbandskasse 100 Mk. bewilligt. Das Bureau wird ermächtigt, die nächste nötig werdende Rate aus Sammelgeldern ohne besonderen Verbandsbeschuß bei Bedarf abzusenden. Auf Antrag der Zahlstelle wird über die sämtlichen Fabriken Rudolstadt, Volkstedt und Schwarze, solange der Streik bei Schäfer u. Vater nicht beendet ist, die Sperre verhängt. — Von dem Formerpersonal der Porzellanfabrik A. G. in Ilmenau werden Differenzen gemeldet, die dadurch veranlaßt sind, daß der Direktor die Erfüllung verschiedener, am 1. Oktober fällig gewesener Versprechungen, hinauzieht. Bei der Gelegenheit erhält der Vorstand seitens des Personals erst jetzt Mitteilung darüber, wie die im Mai aufgestellten Forderungen ihre Erledigung gefunden haben, während diesmal wieder die Zahlstellenverwaltung übergegangen ist, sodaß Bericht und Gutachten von derselben nicht vorliegt. Die in dem Dreherpersonal beschäftigten Mitglieder scheinen sich in begreiflicher Weise vorgenommen zu haben, die örtliche Verwaltung durchaus zu ignorieren. Der Vorstand steht den berechtigten Bestrebungen dieser Mitglieder durchaus sympathisch gegenüber, setzt aber eine Beschlusfassung in der Sache so lange aus, bis ein Verwaltungsbericht vorliegt. Bezüglich der in derselben Fabrik beschäftigten Maler liegt nur eine kurze Meldung seitens der Dreher vor, daß die Maler ihre Forderungen eingereicht haben. Näheres unbekannt. — Von Krummenaß liegen Zuschriften seitens der Verwaltung, sowie des Fabrikdirektors Herrn Mannl, vor, aus welchen zu erhellen ist, daß die vom Vorstand angestrebte gütliche Beilegung vorhandener Differenzen nicht zu erzielen war und wird den Malern die Arbeitsniederlegung gestattet. — Von Arzberg wird mitgeteilt, daß die Maler der Firma Reichel auf eingereichte Forderungen eine abschlägige Antwort erhalten, und folgedessen die Arbeit niedergelegt haben. — Von Schramberg liegt eine kurze Meldung vor, daß dortige Differenzen erledigt seien. Wie weit dort aufgestellte Forderungen befriedigt worden sind, wird nicht angegeben. Nur zwei eingelangte Unterstützungsformulare zeigen, daß aus Anlaß der Differenzen Maßnahmen vorgenommen worden sind, welche die angeblich günstige Erledigung der Differenzen in Frage stellt. Der Vorstand verurteilt lebhaft dieses System des Todtschweigens. — Die Frage bezüglich Aufhebung der über die Plätze der Isolatorendreher bei Rosenthal u. Co in Selb verhängten Sperre wird diskutiert, aber vertagt, um dieselbe erst nach Prüfung des diesbezüglichen, bei der Branden-Kommission der Isolatorendreher vorhandenen Materials zu erledigen.

Georg Wollmann, Vorsitzender.

Aus unserm Berufe.

Der Streik bei Schäfer u. Vater in Rudolstadt weist eine wesentliche Veränderung nicht auf. Unsere kämpfenden Berufsgenossen und Genossinnen halten treu und fest zusammen und sind entschlossen, dies auch fernerhin zu beachten.

Sie werden sich dadurch nicht nur die Sympathie der gesamten Porzellanarbeiterschaft, sondern auch jene aller derjenigen Volkskreise erwerben, denen daran liegt, daß die Arbeiterchaft nicht begenert wird. Ein auskömmlicher Lohn, eine den hygienischen Anforderungen entsprechende kürzere Arbeitszeit, diese aufgestellten Hauptforderungen, sie hätten schon längst aufgestellt werden müssen; die Unternehmer können ohne Weiteres dieselben anerkennen. Sie wollen aber „Herr im Hause“ sein, sie wollen den Arbeiter als gleichberechtigten Faktor in der Produktion, als den Eigentümer seiner Arbeitskraft nicht anerkennen resp. ihm nur Minimallohn dafür auswerfen und lassen es lieber zum Streit kommen als auch nur das Geringste zuzugeben.

Selbstverständlich wird von jener Seite alles versucht, um andere willige, daneben auch billige Arbeitskräfte herbeizuschaffen, die Anstrengungen sind bis jetzt aber von einem wesentlichen Erfolge nicht gekrönt worden. Außer dem Hilfspersonal der Fabrik, das zur Formerlei verwandt wird, sollen bis jetzt nur zwei Arbeiterinnen auf die so viel versprechende Annonce der „Rudolst. Zeitung“ angebissen haben. Wohl kommen täglich mehrere Arbeiter, die dort in Arbeit treten wollen, denn die Firma hat ihren Gesuchen in den thüringischen Blättern nicht die Tatsache heizugefügt, daß in ihrer Fabrik gestreikt wird.

Das Thüringer Land hat leider noch viele Orte, wo die Porzellanarbeiter der Organisation theilnahmslos gegenüber stehen und folgedessen nichts von solchen Differenzen erfahren. Ein Ansporn müßte dies für unsere Agitationskommissionen insbesondere sein, die Thatsache des Streikes auch in die finsternste Ecke des Thüringer Waldes zu tragen.

Unsere Rudolstädter Streikleitung zeigt sich aber rührig in dem Bestreben, die ankommenden, nichtahnenden Strolchen in entsprechender Weise aufzuklären, und erfreulicherweise nehmen diese die Aufklärung an und verzichten darauf, Streikbrecherdienste bei Schäfer u. Vater zu leisten.

Daß dabei vielleicht auch einmal dies und jenes Genie auf der Bildfläche erscheint, der wohl weiß, daß dort gestreikt wird, aber um etwas Unterstützung herauszuschlagen, doch vorspricht, nun, das muß man schon mit in Kauf genommen werden. Auf alle Fälle: Jeden Zugang nach dort fernhalten!

23 Frauen und Mädchen sind vom Gewerbeschiedsgericht zu Rudolstadt zu einem Verhandlungstermin am 5. 10. geladen gewesen, und zwar wegen Kontraktbruchs, sie sollten je 9 Mk. Strafe zahlen oder die Arbeit wieder aufnehmen. Es werden sich unsere Rudolstädter Genossen da etwas irren: von einer Strafe wegen Kontraktbruchs kann nicht die Rede sein, nur eine Entschädigung in der Höhe eines wöchentlichen, ortsüblichen Tagelohns kann der Unternehmer beanspruchen.

Die Streikenden hatten die Gen. Hartmann-Rudolstadt und Hoffmann-Saalfeld zu ihren Vertretern in diesen Termin entsandt; der Termin resp. wohl die endgültige Entscheidung des Falles ist nun bis zum Freitag, den 12. 10. vertagt worden.

Um nichts unversucht zu lassen, haben sich die Streikenden nämlich auch an das Gewerbeschiedsgericht als Einigungsamt gewandt und findet am 10. 10. Termin vor demselben statt. Als Sachverständiger sei der Herr Baurath Brecht-Rudolstadt (Fabrikinspektor für das Fürstenthum) geladen.

Aus den Berichten des Herrn Brecht über seine Inspektionen geht immerhin hervor, daß derselbe den redlichen Willen besitzt, den Arbeitern thunlichst entgegen zu kommen, wenn auch für die manchmal geradezu miserablen Arbeitsverhältnisse in Thüringer Porzellanfabriken bislang noch nicht viel herausgekommen ist. Aber es könnte doch sein, daß Herr Brecht, als das Gewerbeschiedsgericht überhaupt, doch den richtigen Ton findet, um eine Verständigung anzubahnen. Die Herren Sch. u. V. müßten ihrerseits natürlich ihren kritik ablehnenden Standpunkt aufgeben. Hoffen wir einstweilen das Beste, in nächster Nummer werden wir das Resultat mittheilen können.

Wie immer auch das Resultat oder das Ende überhaupt sein wird, es haben bis jetzt die Streikenden eine lobenswerthe Disziplin und Einigkeit bewiesen und wir wünschen, daß dieses auch unter allen Umständen weiter so zu halten.

Und Ihr Verbandsmitglieder, forget, daß stets genügende Mittel in der freiwilligen Unterstützungs-kasse (Herden) vorhanden sind, um die den Formern und Formgießern solidarisch bestehenden Formertinnen genügend unterstützen zu können. Und nochmals, haltet den Bezug fern!

Nachtragen wollen wir, daß das Streikkomitee in Rudolstadt und Umgegend ein Flugblatt verbreitet hat und veröffentlicht das Komitee folgendes in der „Rudolst. Zeitung“:

„Auf das kürzlich von uns verbreitete Flugblatt ging uns aus bürgerlichen Kreisen von einer gebildeten Dame folgende Zuschrift zu: „Dieser Widrus an Alle, welche ein Herz statt eines Steines im Leibe tragen, denen altes deutsches Familienglück, naturgemäße Stellung des Weibes unter der „sittlichen“ Herrschaft des Mannes als des Hortes und zufriedenen Herrn des Weibes, des gesunden Vaters seiner Nachkommenschaft als der zukünftige Idealzustand vorschwebt. Man unterstütze das Vorgehen dieser wackeren Männer dem „Prinzip“ nach.“

Fräulein W. W.“

Die Kommission.

J. A.: K. P.

Von Altwater ist dem Vorstand mitgeteilt worden, daß den Arbeitern der Porzellanfabrik Tietz u. Co. eine 5 prozentige Lohnerhöhung und eine Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde gewährt worden ist. Wir nehmen gern Notiz von diesem außergewöhnlichen Vorkommnis und hoffen, daß wir recht bald in die Lage kommen, Ähnliches von allen übrigen schlesischen Fabriken berichten zu können.

In Burgstädt ist in der Situation noch keine Aenderung eingetreten. Herr Madera will anscheinend den Verband der Porzellanarbeiter vollständig aus der Welt schaffen, denn, wenn wirklich jemand in der Fabrik um Arbeit nachfragt, so ist die erste Bedingung, daß er nicht Verbandsmitglied sein darf. Wenn aber die Fabrik auf solch guten, soliden Füßen, wie der Verband trotz und alledem steht, nun, Herr Madera, dann seien Sie sehr zufrieden.

In Arzberg bei Firma Reichel stehen die Maler im Streik. — Dasselbe ist der Fall in Krummenaß bei Firma Mannl. Von beiden Orten haben wir etwas Näheres nicht in Händen. Zugang ist ferngehalten.

Von den österreichischen Porzellanarbeitern. Die „Solidarität“ schreibt: Zur Situation in der Porzellanindustrie. Die am fernen Horizont unseres Wirtschaftslebens aufsteigende Krisis scheint unsere Industrie als erste zu erfassen. Die österreichischen Porzellanarbeiter mußten in den sieben letzten Jahren, die der deutschen Industrie und ihren Arbeitern einen mächtigen Aufschwung und materielle Vortheile gebracht haben, schon darben und ihre Verhältnisse haben sich in dieser Zeit nicht gebessert, so zum Theil sogar noch verschlechtert; kommt es aber zu einer Wirtschaftskrise, dann werden sie die Ersten sein, die unter deren Wirkungen zu leiden haben.

In Merkersgrün machte sich der erste große Schlag gegen die Arbeiter bemerkbar. Derselbe konnte glücklicherweise abgewendet werden, weil die Arbeiterchaft gut organisiert und die Firma vernünftig genug war, einen großen Konflikt durch ihr Entgegenkommen zu vermeiden. Hoffen wir, daß auch die 18 Entlassungen, die infolge mangelhafter Aufträge vorgenommen werden sollen, noch vermieden werden.

In Probstau bei Delpitz wurden fünf Dreher wegen Mangels an guter Arbeit entlassen. An ihrer Stelle sollen Mädchen be-

schäftigt werden, nachdem die Firma, die bisher die Arbeiter auf das Anständigste behandelte, den Dreher nicht zumuthen will, die bestellten billigen Massenartikel, bei denen nichts zu verdienen ist, zu übernehmen.

Die Firma Plegner u. Co. in Sadowitz setzte die Maler auf schlaue Weise vom Wocergelohn auf einen so elenden Akkordlag, daß diese Ueberrumpelung einer 30—40 procentigen Lohnreduzierung gleichkommt. Die Dreher, die ebenfalls in dieser Weise vergewaltigt werden sollten, gingen darauf nicht ein.

Wie sie mit der Firma auseinanderkommen werden, ist noch nicht entschieden, doch werden sie sich auf keinen Fall diese Lebenswürdigkeit der Firma gefallen lassen und eher abgehen.

Zugang nach Sadowitz ist streng fernzuhalten.

In Joles wurde durch das Eingreifen des Vertrauensmannes Palme die Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden erreicht. Auch werden eine Reihe von Uebelständen nach Zusage der Firma beseitigt.

In Pöschezau versuchte die Firma eine Reduzierung der Preise herbeizuführen. Diese Lohnreduzierung sollte folgendermaßen ausfallen:

Muster 1600: glatte Teller	fl. —,03	fl. —,02
Muster 1600: Teller 160 bis 180	fl. —,03	fl. —,02 ¹ / ₂
Muster 500: glatte Teller	fl. —,02 ¹ / ₂	fl. —,01 ³ / ₄
Tafelservice (für 12 Personen)	fl. 2,50	fl. 2,—

Die Firma mußte sich schließlich damit begnügen, einen Ausgleich zwischen den Stückpreisen und den Preisen für geliefertes Gold an die Arbeiter herbeizuführen. Für die Musternummer 500 und 1600 wird um je ¹/₂ Kr. weniger gezahlt, dagegen das Gold, welches bisher mit fl. 5,30 per Loth gekauft wurde, um fl. 4,— verabreicht.

Aus diesen Thatsachen wird den Porzellanarbeitern eine dringende Mahnung erteilt, wie wichtig es ist, daß alle Indifferenten oder Nachlässigen unter ihnen wieder in die Organisation eintreten und sich rüsten.

Die kommende Wirtschaftskrise und die daraus resultierende Arbeitslosigkeit wirft bereits ihre Schatten voraus. Ohne es recht zu begreifen, würden den Porzellanarbeitern, deren Verdienst- und Arbeitsverhältnisse ohnehin die erbärmlichsten sind, die man sich nur denken kann, das Letzte genommen sein.

Zehntausend von Lohngulden würden dadurch für die Arbeiterschaft in der Porzellanindustrie verloren gehen; denn was will eine Arbeiterschaft thun, die nicht gerüstet ist und welche Noth und Elend widerstandslos gemacht haben?

Auf daher, Ihr Arbeiter und Arbeiterinnen der Porzellanindustrie, tretet massenhaft in die Organisation ein, die Euch eine Führerin und Stütze ist, damit Ihr der kommenden Arbeitslosigkeit die Stirn bieten könnt und bei der nächsten günstigen Konjunktur im Stande seid, einmal einen entscheidenden Schritt nach vorwärts zu thun. Nehmt Euch ein Beispiel daran, was die Glasarbeiter des Hergebirges mit Hilfe der Organisation erzwungen haben und zeigt, daß Ihr geschlossen gegen die Methode auftreten könnt, die bei der ersten Arbeitslosigkeit Euren ohnehin geringen Verdienst schmälert.

Heute trägt Ihr noch Nachteile der Industrie und des Wirtschaftslebens, und wenn durch Schmutzindustrie und Schundwarenerzeugung der Markt verhungert ist, müßt Ihr eure Haut zu Markte tragen.

Setzt durch Euer Verhalten, daß Ihr befähigt erscheint, dem Verderben der Industrie

und Euren Ausbeutern Widerstand zu leisten und Zustände herbeizuführen, nach welchen Ihr die Vorteile dieser schönen und im Aufschwung begriffenen Industrie zu genießen im Stande seid.

— **Von den österreichischen Porzellanarbeitern.** Porzellan- und Glasmaler. Infolge der tristen Verhältnisse und der hohen Zahl Arbeitsloser am hiesigen Plage muß über die Wiener Malereien die Sperre verhängt werden. Es wird daher dringend gewarnt, am hiesigen Plage in Arbeit zu treten. Wer mit Umgehung der Arbeitspermittlung, die Auskünfte jederzeit erteilt, in Wien in Arbeit tritt, hat sich die Folgen dann selbst zuzuschreiben. Das direkte Anschreiben oder das Zusprechen ist für jeden intendenden Kollegen unstatthaft.

Der Unionsvorstand.

Soziales, Gewerkschaftliches etc.

— **Zur Organisation unserer Berufsorganisationen** dürfte nachstehender Artikel für unsere Verwaltungen und Vertrauensleute Stoff zu Verhandlungen und eventl. Verwerthung haben:

„Die Organisationsfähigkeit der Arbeiterinnen“ bespricht Gertrud Dyrenfurth in der „Sozialen Praxis.“ Gelegenheit hierzu gibt ihr ein Artikel in einer englischen „Zeitschrift für Frauengewerkschaften.“ Der englische Autor hält im Ganzen nicht viel von der weiblichen Gewerkschaftstätigkeit. Die Ursache dieser Minderwerthigkeit findet er in dem Doppelberufe der Frau, welcher ihr Interesse zwischen häuslicher und gewerblicher Arbeit theilt. Die freie Zeit, welche der Arbeiter dem Vereinsleben widmen kann, muß sie für Familie und Haus verwenden. Und daß dies die höhere Pflicht sei, beibe nicht die Gewerkschaft, das sagt ihr nicht nur das eigene Gefühl; es wird ihr sehr nachdrücklich durch die ganze Umgebung gepredigt. Denn daß die Familie durch eifrige und zweckbewusste Berufsorganisation der Frau schließlich auch am meisten gewinnt, das kommt ihr nur selten zum Bewußtsein.

Leichter ist es natürlich für selbstständige Mädchen, die auf sich allein angewiesen sind, einen Berufsverein zu pflegen. Der Sekretär des weiblichen Buchdruckerverbandes bezeichnet die Unverheiratete als das weit bessere Mitglied, nicht nur, weil sie nicht durch häusliche Pflichten gebunden ist, sondern auch weil sie ein Existenzminimum zu vertheidigen hat. Bei den Verheirateten gilt der Lohn ja doch meist als Zubuße, eines Kampfes nicht werth, der auch Opfer, und vielleicht vergebliche fordern muß. Als Beispiel für das Gesagte führt er Folgendes an:

Vor einiger Zeit hatten wir einen Ausstand in Nord-London; 75 Frauen streikten um eine Lohnhöhung. Alles ging glatt. Ich unterhandelte mit der Firma und sah alle Aussicht, zu einer bescheidenden Abmachung zu kommen. Die Mitglieder erhielten am Wochenschluß Streikgeld und man war entschlossen, fest auszuharren. Nun stelle man sich unsere Enttäuschung vor, als am Montag 7 oder 8 Frauen die Arbeit zum alten Lohnsatz wieder aufnahmen. Das Resultat war, daß der Ausstand im Sande verlief, und Nachforschungen ergaben, daß die Streiktreuerinnen verheiratete Frauen waren und zwar die Gattinnen von Männern in gut bezahlten Beschäftigungen, darunter einer mit einem Wochenlohn von 40 Mk.“

Ueber die Frau als Gewerkschafterin ist eine Blüthenlese von Aussprüchen männlicher erfahrener Genossen angeführt: „Sie ist ein schlechter Gewerkschafter, weil ihr so lange

gelehrt wurde, daß sie Abhängigkeit und Unterordnung als ihr Theil hinzunehmen habe.“

„Die Frauen haben kein Selbstvertrauen, weder als Individuum noch als Klasse.“ „Die Hoffungslosigkeit der Arbeiterinnen ist tragisch und bildet eins der größten Hemmnisse für ihre Organisation.“ „Sie wollen das Elend nur vergessen, doch nicht offenen Protest gegen diejenigen erheben, die es verschulden.“ „Erst wenn unseren Mädchen Unabhängigkeit und ein Gewerbe gelehrt wird wie den Raben, werden wir Frauen auf dem Arbeitsmarkt bekommen, die vereint zu handeln wissen, wie die Männer; bis dahin wird die Masse der Lohnarbeiterinnen so bleiben, so sie jetzt zu finden ist — außerhalb der Reihe der organisierten Arbeit.“ So lauten die Urtheile über die große Masse. Andererseits aber heißt es, daß, wenn manche Frauen das Prinzip, um das es sich handelt, auch wirklich erfasst haben, sie ganz so standhafte und loyale Mitglieder werden wie die Männer.

Wie sehr gilt doch das Obengesagte auch von der deutschen Frau! All die Ursachen ihrer Schwäche treffen hier in noch erhöhtem Maßstabe zu und erklären noch genügend die ursprüngliche Abneigung der Arbeiter, sich mit Frauen in Vereinen und Gewerkschaften zusammen zu thun. Hier aber wie dort haben sie eingesehen, daß das beste Mittel, die Frau zur Selbstständigkeit, zum Klassenbewußtsein zu erziehen, die Aufnahme in die bestehenden Organisationen sei, wo sich dieselbe irgend durchführen läßt. Hier findet sie kräftigen Rückhalt, tüchtige Schulung und den Geist des festen Zusammenhalts, der sie durchdringen muß, um sie zu einem brauchbaren Mitglied zu machen.

Nur selten und bei ganz eigenthümlich entwickelten Berufszweigen werden sich speziell weibliche Organisationen als zweckmäßig erweisen. Immer werden sie vermuthlich zu Anfang männlicher Hilfe bedürfen, um die Leitung in richtige Bahnen zu lenken. Erst allmählig erwächst ein Stamm von Arbeiterinnen, fähig und tüchtig, die Arbeit zu leisten. Als Regel bleibt die gemischte Organisation wünschenswerth für beide Theile, weil die verschiedene Veranlagung der Geschlechter in glücklicher Weise die Mängel des Einzelnen ausgleichen und ergänzen.

Es giebt aber Arbeiterinnen und ganze weibliche Berufe, welche der Organisation einen hartnäckigen Widerstand entgegensetzen, aus Trägheit und Abneigung zernichtet. Ihn führt G. Dyrenfurth das Beispiel von Victoria in Australien an, wo für die arbeitendsten Arbeiterklassen, denen die Energie zum Zusammenschluß fehlte, zwangswise Organisation von Staatswegen eingeführt wurde. Sie kommt zu dem Schluß, daß dies im Interesse der wirtschaftlich Schwächsten die gedehlichste Lösung sei. Ohne eine so schwierige Frage entscheidend beurtheilen zu wollen, meinen wir doch, daß sich nicht eins für alle scheidet. Viel uns würden staatlich organisierte Zwangs-Berufsvereine unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum etwas Verlockendes haben.

Wo es sich um die allgemeine menschliche Natur handelt, da sind die Erscheinungen in den verschiedenen Ländern gleich. Die Entwicklung der äußeren Verhältnisse; aber, von jährlichen wirtschaftlichen Einflüssen abhängig, geht überall andere Wege. Die großartige Organisation der englischen Textilarbeiter, der 95 pSt. des Gewerbes angehören, in welcher seit einigen Generationen die Kinder von klein auf arbeiten, feste feiern, heirathen und sterben, bildet eine Macht, hat aber in ihrer selbstthätigen Einseitigkeit alle Fehler ihrer Vorgänger. Sie kann uns nicht Beispiel sein. Wir haben andere Vortheile, — eine treibende und wir

tende Kraft, welche nicht nur einer Gewerkschaft dient, welche jeder Berufsart gleichmäßig Anregung giebt und Freudigkeit zu aufstrebendem Gedeihen einzulösen weiß.

Es ist dies das Bestehen einer großen Arbeiterpartei, deren Kämpfe für das arbeitende Volk in Jedermanns Bewußtsein lebendig sind, deren bloßes Dasein schon dem widerstrebenden Gegner so manche Verbesserung abgerungen hat. Das Parteiprogramm giebt auch der Frau das, was sie sonst überall umsonst sucht: Gleichberechtigung mit dem Mann in allen Lebensverhältnissen. Die Arbeiterin empfindet, daß ihr hier doppelter Schutz geboten ist: als Arbeiterin und als Frau.

— **Erinnerung an Wilhelm Liebknecht.** Zum Gedächtniß Wilhelm Liebknechts hatte die Arbeiter-Bildungsschule in Berlin am Sonntag Abend eine würdige Feier veranstaltet, die in großer Zahl theilnehmende Gäste und die Mitglieder der Schule in Sohns Festhallen vereinigt hatte. In der That hat die Berliner Arbeiter-Bildungsschule allen Anlaß, Liebknechts dankbar zu gedenken, da er es war, der die Schule vor nun bald zehn Jahren mit den größten Hoffnungen und Erwartungen gegründet hat, wonach er ihr treu geblieben ist durch alle Wechselfälle hindurch und obgleich sich nicht alle Hoffnungen erfüllt haben. Wie nahe Liebknecht die Gründung der Schule ging, das zeigt sich recht deutlich in einem damals an die „Neue Zeit“ gerichteten Brief, an den der Rechtsanwalt Victor Fränkl, der die Festrede hielt, erinnerte. In diesem sehr charakteristischen Brief lesen wir:

„Wissen fürs Leben, Wissen für den Kampf ums Dasein, der dem Arbeiter buchstäblich ein Kampf ums Leben ist — Wissen für den Kampf der Befreiung — das war der Gedanke, der die Tausende und Tausende erfüllte und begeisterte, die Montag, den 12. Januar dieses Jahres (1891) zu Lips strömten, nahe dem Friedrichshain, wo die Märtyrern ruhen — in solchen Massen hinströmten, daß der Riesensaal, der 6000 Personen faßt, schon um 7 Uhr von der Polizei abgeperrt werden mußte, und daß von da an bis zur Eröffnung der Versammlung — um 8 Uhr — noch Tausende unverrichteter Sache umkehren mußten. An den Lebenden haben die Todten des Friedrichshains gewiß ihre helle Freude gehabt!

Ich habe nie eine ähnliche Versammlung gesehen. Ich habe größere, stürmischere, leidenschaftlichere Versammlungen gesehen — jedoch keine zweite Versammlung, in der das Bewußtsein, zu einem hohen, erhabenen, ich möchte sagen: heiligen Zweck zusammengelassen zu sein, sich in jedem Gesicht so leuchtend offenbart, jedem Antlitz einen so weithellen Ausdruck verleiht hätte.

Und aus jedem Auge hervorblickend diese stolze Siegesgewißheit! Wir haben gesiegt — wir werden siegen! Dem Sozialismus hört die Welt, aber er hat sie sich selbst erst zu erobern — moralisch, intellektuell, politisch, und damit er sie erobern könne, muß er gekämpft sein mit der ganzen Wissenschaft des Jahrhunderts. Und damit wir würdig sind, Sozialisten zu sein, muß Jeder von uns sich Wissen erwerben so viel er vermag, und muß seine „geistigen Waffen“ stählen, schärfen, zuspitzen, vervollkommen für den großen Befreiungskampf.

Das las ich in den Tausenden und Tausenden von Augen, und nie in meinem Leben habe ich so der Arbeiterklasse eine so bewundernde Hochachtung gefühlt, als in diesem Moment und niemals die Unwiderstehlichkeit unserer Bewegung tiefer empfunden.“

Die Gedächtnisfeier für den Mann, der so hoch von den Berliner Arbeitern und ihrer

Bildungsschule dachte, verlief sehr stimmungsvoll. Die meist klassischen Musikstücke wurden von einem unter Leitung des Kapellmeisters Vogel stehenden Quintett ausgeführt, die Gesänge von der Typographia. Victor Fränkl gab als Festredner einen kurzen Abriss von dem Leben des verstorbenen Kämpfers und würdigte insbesondere auch sein Interesse für die Bildungsbestrebungen der Arbeiter, wie ja Liebknecht noch kurze Zeit vor seinem Tode in einem Kalenderartikel bekannt hat, daß er sich zeitlebens mehr als Schulmeister, denn als Politiker gefühlt habe.

Aus dem von Ernst Brezang verfaßten und von Massini schwungvoll vorgetragenen „Retrospektiv“ geben wir hier die Schlusstropfen wieder:

Du hast mit uns für unser Ziel gestanden,
Wo blinder Thoren dümme uns verläßt;
Du sahst im Kampfe oft die Dummheit stranden
Und mahntest uns: das Wissen ist die Macht!
So lehrtest Du Erkenntniß, Wahrheit, Streben
Überall — Du gabst dem Volk dein Leben.
Nun fällt Dich der Tod, das große Schweigen.
Welt sind die Kränze und die Schatten steigen
Um Deines Hügel's dunkle Einsamkeit.
Uns aber ist, als ob aus lichten Weiten
Sturmlügend Deine Kräfte nun sich breiten —
Ein Kämpferarab aus der Unendlichkeit.

— Der **Neunuhrladenschluß**, der durch Gesetz mit 1. Oktober eingetreten ist, regt die bürgerliche Gesellschaft mächtig auf. Und doch kann nur begrüßt werden, daß den armen Commis und Ladenbediensteten endlich einmal das Gesetz wenigstens in etwas zu Hilfe gekommen ist. Bei denen war es noch schlimmer, als wie, na, man möchte sagen bei den Porzellanarbeitern, deren Frauen und Kinder an manchen Orten noch nach Fabrikthür zu Hause schuften. Besonders für die Großstadt kann der Neunuhrladenschluß nur begrüßt werden, hoffentlich kommt es bald zum Achtuhrladenschluß. — In welcher Weise die Herrschaften vom manchesterlichen Standpunkt dagegen wettern, daß die Ausbeutung der Arbeit nicht uneingeschränkt betrieben werden kann, zeigt sich in einer Notiz in der „Magdeburger Zeitung“ aus Berlin:

„Die Gastwirthe und Budiker hatten zu Ehren des Neunuhrladenschlusses ordentlich illuminirt; der Montag war sonst der stillste Tag in den Kneipen; gestern aber waren in Erwartung eines starken Besuchs in allen Kneipen mittleren und niederen Genres, in denen sonst trüblich nur wenige Flammen brannten, alle Lichter angezündet. Schmunzelnd rieben sich die Kneipenhaber die Hände. Die jungen Leute aus den Ladengeschäften hatten ja heute frei und eben erst ihr Monatsgehalt bekommen. In den Restaurants mit Damenbedienung waren alle Tische besetzt; die Kellnerinnen konnten nicht genug Bier und Schnäpse herbeischleppen. Die Singeltangel-Chantants waren bis auf den letzten Platz gefüllt, Wiener Cafés hatten die doppelte Besetzung. Mit schwerem Kopf und leichtem Geldbeutel sind heute gewiß viele junge Leute aufgewacht. Schon die Erfahrung des gestrigen Tages hat gelehrt, daß der Neunuhrladenschluß manchem Menschen zum Schaden oder gar Verderben gereichen wird.“

Das alte Lied, die Arbeiter wissen mit der freien Zeit nichts anders anzufangen als in die Kneipe zu gehen, das wird ja im Allgemeinen auch von den Gegnern des Achtuhrentages gelungen. Nun, an solch dummes Zeug, ähnlich dem, das Anfang der heftiger Jahre die Bauarbeiter-Verlässe des Schompanier aus Weißbrot erglänzen ließ, haben, darf man sich nicht lehren. Die Verkürzung der Arbeitszeit wird trotzdem, wenn auch nur durch Kampf, zu Thatsache werden.

Aber es wird auch noch mehr als dummes Zeug zu Tage gefördert gegen den früheren Ladenschluß. Der „Rheinische Courier“, ein Centrumblatt schreibt:

„Wir hoffen, daß die Land-Bürgermeister den praktisch-n Verhältnissen Rechnung tragen und die Polizeibedienten anweisen, abends nach neun Uhr „Augen rechts“ zu nehmen, wenn linker Hand ein Laden ist. In den jetzigen Zeiten der Gesetzeswuth müssen die ausführenden Organe bestrebt sein, durch eine gesunde Praxis die Schäden der schablonenhaften Gesetzmacherei nach Kräften hintanzuhalten.“

Da wird offenbar dafür anmirt, dem Gesetz ein Schnippen zu schlagen. So was sollten wir mal riskiren.

— **Internationale Streikbewegung.**

Eine Reihe großer Ausstände erschütterte im August den regelmäßigen Gang des Arbeitsmarktes. In den französischen Seehäfen hat der Streik der Heizer, Kohlenträger, Hafenarbeiter Handel und Wandel wesentlich beeinträchtigt. In Marseille stockte der Verkehr im Hafen völlig. Zahlreiche Schiffe konnten wegen des Kohlenmangels, der in Folge des Streiks der Hafenarbeiter eingetreten war, die Häfen nicht verlassen. Außer den Kohlenarbeitern streikten auch die Dockarbeiter. Auf den Quais arbeiteten kaum 100 von den 2000 dort gewöhnlich beschäftigten Arbeitern. In Havre sind etwa 8000 auf den Schiffswerften beschäftigte Mechaniker, Schmiede, Schlosser, Tischler und Zimmerleute in den Streik getreten. In Bayonne streikten die Heizer und Matrosen, in Dünkirchen ca. 12 000 Hafenarbeiter, Schmiede, Schlosser, Zimmerleute etc. in Bordeaux die Heizer und Kohlenträger. Paris erlebte einen allgemeinen Ausstand der Droschkentischer. In England hat gleichfalls ein Streik von Verkehrsarbeitern eine starke Einwirkung auf den Arbeitsmarkt im Kohlenbergbau hervorgerufen. Die Arbeiter und Angestellten der Taff-Val-Eisenbahn im südlichen Wales legten am 21. August die Arbeit nieder, so daß der Betrieb der Bahn gänzlich eingestellt werden mußte. Der Streik auf der an sich kleinen und wenig unbekannt Eisenbahn war darum so bedeutungsvoll, weil die sämtlichen Kohlenfelder des Rhondda-Thales, in dem 60—80 000 Bergarbeiter beschäftigt sind, von dem Hafen in Cardiff durch ihn so gut wie abgeschnitten wurden. In den Niederlanden traten etwa 10 000 Diamantarbeiter in den Ausstand. Spanien hatte im August einen gewaltigen Textilarbeiterstreik: 10 000 Weber der Gemeinde Granollera in Catalonien stellten die Arbeit ein und veranstalteten Straßenumzüge. In der Gegend von Molinella (Italien) streikten die Landarbeiter auf den Reisfeldern. In Westrußland streikten die jüdischen Textilarbeiter, Bäcker und Kürschnerarbeiter, auf den Oletninsker Goldgruben in Sibirien die Bergarbeiter.

(Arbeitsmarkt.)

— Der Redaktionsausschuß des **Verbandes deutscher Gewerbegerichte** hat, wie die Monatschrift „Das Gewerbegericht“ mittheilt, beschlossen, aus Anlaß der Volkszählung im Dezember dieses Jahres wiederum eine Gewerbegerichts-Statistik aufzustellen. Die erste, im Auftrage des Verbandes damals von Stadtath Guno und Privatdozent Dr. Jastron bearbeitete Statistik schloß an die Volkszählung von 1890 an und ordnete die Gewerbegerichte nach Größenklassen der Städte. Die nächste Volkszählung wird vermuthlich eine Verschiebung dieser Größenklassen ergeben, und es wird dann auch ein ungewöhnlicher Nebenblick über die in letzter Zeit vielfach erörterte Frage möglich sein, in welchen Städten über 20 000 Einwohner Gewerbegerichte noch fehlen. Gleichzeitig wird in derselben Art wie in der ersten

Statistik die Rechtsprechung, die Thätigkeit der Einigungsämter, sowie in Gutachten und Anträgen behandelt werden.

Arbeiter-Bildungsschule, Berlin. Von dem Gesichtspunkt ausgehend, daß Aufklärung und Wissen zu den wichtigsten Mitteln gehören, mit denen der Arbeiter seinen schweren Lebenskampf durchzuführen vermag, ist vor 10 Jahren die Arbeiter-Bildungsschule durch Wilhelm Dieblnecht in's Leben gerufen worden.

Sie war stets bestrebt, durch Gewinnung solcher Lehrkräfte, die vorzüglich für den Unterricht in Arbeiterkreisen geeignet sind, sowie durch sorgfältige Auswahl der Unterrichtsstoffe ihr Ziel zu erreichen. Sie wendet sich an Männer und Frauen der Arbeiterschaft in gleicher Weise.

Durch die Pflege der National-Ökonomie und Gesetzeskunde soll dem Arbeiter Gelegenheit gegeben werden, sich in den ökonomischen und sozialen Verhältnissen zu orientieren, damit er in einsichtsvoller Weise an der Verbesserung seiner Lebenslage wirken kann. Die Geschichte soll ihm in einer von den herrschenden Vorurteilen freien, auf die Betrachtung des wirklichen Ganges der Kulturentwicklung gestützten Art übermittelt werden, damit er aus der Kenntnis der Vergangenheit zum Verständnis der Gegenwart gelangt. Durch Naturerkenntnis soll er Einsicht gewinnen in die Gesetze der Naturvorgänge im Sinne des wahren Fortschritts und der großen Errungenschaften der neuen Zeit. Durch Redeübungen soll es ihm ermöglicht werden, persönlich überall da, wo er für sich und seinen Stand einzutreten hat, seinen Mann zu stellen.

Eine rege Beteiligung an dem, was die Schule bietet, ist im ureigensten Interesse der Arbeiterschaft gelegen.

Die Eröffnung des Winter-Semesters findet Mitte Oktober im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Hof links, 2 Tr., statt.

Beginn der einzelnen Kurse: Montag, den 15. Oktober: National-Ökonomie (Soziale Theorien und Bewegungen bis zur Sozialdemokratie). Vortragender: Rechtsanwalt B. Fränkl.

Dienstag, den 16. Oktober: Naturerkenntnis (Grundlagen der Naturwissenschaft). Vortragender: Dr. Gregor Nelson.

Donnerstag, den 18. Oktober: Rede-Übung (Übungen für Anfänger im mündlichen Gedankenaustausch mit Rücksicht auf das praktische Leben). Vortragender: Dr. R. Steiner.

Freitag, den 19. Oktober: Geschichte (Kulturgeschichte in großen Zügen von den Anfängen der menschlichen Kultur bis zur Gegenwart). Vortragender Dr. R. Steiner.

Die reichhaltige Bibliothek ist an diesem Abend von 8—9 Uhr geöffnet.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 25 Pf., das Unterrichtsgeld für jedes Fach beträgt pro Kursus 1 Mk. und ist spätestens am zweiten Abend zu zahlen.

Der erste Abend eines jeden Kurses steht Jedermann zum unentgeltlichen Besuch frei.

Aufnahmen finden statt im Schulkolal, Engelauer 15 und in folgenden Zahlstellen: G. Schulz, Abmtraistr. 40a; Neul, Barnimstraße 42; Schiller, Rosenhalestr. 57 und bei Krause, Müllerstr. 7a.

Protest der Ortskrankenkassen. Die in Nürnberg tagende Generalversammlung des Verbandes der Ortskrankenkassen Deutschlands beschloß nach Zustimmung aller Unternehmer-Vertreter einstimmig, mit aller Entschiedenheit gegen jede Beschränkung der freien Selbstverwaltung der Ortskrankenkassen zu protestieren, besonders gegen die von der Regierung beliebte einseitige Umfrage und Berichterstattung für die geplante sogenannte Reform. Sie erklärt, daß keinerlei ernst zu nehmende objektive Be-

weise für den Mißbrauch der bisherigen Selbstverwaltung erbracht worden sind und spricht die Erwartung aus, daß Bundesrat und Reichstag sich gegenüber den Bestrebungen auf Beschränkung der Selbstverwaltung ablehnend verhalten werden.

Versammlungsberichte etc.

Dresden. Dienstag, den 2. Oktober fand im Gasthof Plescher eine öffentliche Versammlung der Porzellan- und Steingutarbeiter statt, in welcher der Verbandsschriftführer, Genosse Schneider-Berlin, über Zweck und Nutzen der Berufsorganisation referierte. In vorzüglichen Ausführungen erlebte sich Genosse Schneider seines Auftrages und nahm die Versammlung nach kurzer Debatte folgende Resolution einstimmig an: „Die heutige öffentliche Versammlung der Porzellan- und Steingutarbeiter erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Die Versammlung erklärt die Berufsorganisation als dasjenige Mittel, mit Hilfe dessen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessert werden können. Die Voraussetzung ist jedoch, daß es dazu einer starken Organisation bedarf. Die Versammlung erwartet deshalb, daß die der Organisation noch fernstehenden Arbeiter und Arbeiterinnen herbeizeln noch beitreten.“ Unter Gewerkschaftlichem wurde auf die im Berufe bestehenden Streits aufmerksam gemacht und zur kräftigen Unterstützung aufgefordert. Der Besuch der Versammlung war, trotz der regen Agitation für dieselbe, ein mäßiger zu nennen. Erfreulich war es jedoch, daß diesmal ca. 45 Unorganisierte erschienen waren, von denen sich aber leider nur zwei zur Organisation anmeldeten. Es bedarf noch sehr der Kleinarbeit, um die Organisation immer mehr zu stärken, und müßte eigentlich jedes Mitglied hierzu seine ganze Kraft mit zur Verfügung stellen. Nach dem zum Schluß der Versammlung auf den Verband begeisterten ausgedrückten Hoch ist zu erwarten, daß sich noch mehr der Organisation anschließen und die vorhandenen Mitglieder kräftig für dieselbe agitieren.

Güttensteinach. In der Zahlstellenversammlung vom 4. September verlas der Vorsitzende ein Schreiben von Georg Rühr, worin er Gen. Wächter beschuldigte, den Verband gesündigt zu haben. Gen. Thime stellte den Antrag, die Angelegenheit in einer außerordentlichen Sitzung zu regeln, wozu Herr Rühr und Genosse Wächter schriftlich geladen werden sollen, was auch geschah. Es erschien in der Sitzung nur Gen. Wächter. Herr Rühr hielt es nicht für werth, zu erscheinen, sondern ließ dem Vorsitzenden ein Schreiben zu gehen, in welchem er die Sache auf Höhe zu wählen suchte. Nach längerer Diskussion wurde folgende Resolution angenommen: Die heute bei Liebermann tagende Ausschusssitzung bebauret, sich mit einer Angelegenheit befassen zu müssen, welche das Vertrauen, das wir Gen. Wächter entgegenbringen, zu erschüttern geeignet ist und welches sich in der Hauptsache als Erfindung des Herrn Rühr und Genossen nach Aussage des Gen. Wächter bestätigt hat. Sie verurtheilt auf das Entschiedenste das Gebahren des Herrn Rühr und Genossen, welche sich zur Aufgabe gestellt zu haben scheinen, Gen. Wächter in der Öffentlichkeit herabzuwürdigen und seines Ansehens als Arbeiterführer verlustig zu machen.

Sahla. Die Sonnabend, den 6. Oktober stattgefundene Versammlung hatte folgende Tages-Ordnung: 1. Kassiren der Beiträge; 2. Verlesen des letzten Protokolls; 3. Mitglieder-Abstimmung; 4. Verschiedenes und 5. Vortrag des Gen. A. Hofmann-Saalfeld über: Volksbildung und Volkswohl. Nach Erledigung von Punkt 1 und 2 der Tages-Ordnung wurde zur Mitglieder-Abstimmung übergegangen, und ergab dieselbe: Frage 1: 148 Stimmen gegen; Frage 2: 1 Stimme für; 147 gegen; Frage 3: 147 Stimmen dafür, 1 dagegen. Unter Punkt Verschiedenes wird den Streitenden 30 Mark bewilligt. Der Vorsitzende macht die Mitglieder nochmals darauf aufmerksam, auf denjenigen Arbeitsplätzen, wo die Arbeiter ihr Recht noch selbst stellen müssen, bei den Arbeitgebern vorstellig zu werden, betrefis freier Abfertigung von Del, und wird die nächste Versammlung hierzu nochmals Stellung nehmen. Hierauf erhielt Genosse Hofmann-Saalfeld das Wort zu seinem Vortrag: Volksbildung und Volkswohl. Derselbe legte drei Vorträge folgendes Motto zu Grunde:

Kein Glaube! kann das Gift dir senden,

Es fällt aus keines Gottes Schooß.

Die Menschheit muß mit eignen Händen

Erkämpfen sich ein besseres Loos.

Redner schloßerte in ausführlicher Weise nie trotz der Fortschritte der Technik und des Aufschwungs der Menschheit, d. h. die Arbeiter, jetzt härter schanden müssen, wie früher, da sich die Unternehmer die Fortschritte der Technik zu Nutzen gemacht haben, an diesen einen immer größeren Druck auf die Arbeiter ausüben, was zu übermäßig langer Arbeitszeit und in Folge dessen zu frühzeitigem Gleichmuth und Tod führen muß. Er schloß weiter, wie unsere heutigen Klassen so stolz auf die Sozialgesetzgebung sind und einen, Deutschland marschiere in dieser Hinsicht an der Spitze,

in Wirklichkeit steht die Sache aber ganz anders aus! Denn wodurch wird die große Anzahl der an der Tuberkulose Erkrankten verursacht? Nur durch die überlange Arbeitszeit, schlechten Verdienst und hervorgerufen durch denselben, ungenügende Ernährungswelt. Gerade in unserem Berufe grassirt ja die Tuberkulose in erschreckender Weise, und muß es daher unsere Pflicht sein, unter allen Umständen für Besserung unserer Lage einzutreten, also Verkürzung der Arbeitszeit, bessere Löhne und vor allen Dingen auch bessere hygienische Einrichtungen in unseren Arbeitsräumen, dies müssen die Hauptbedingungen sein, für welche wir mit aller Energie kämpfen müssen und hierzu ist unsere Organisation da, diese Mißstände zu beseitigen, wurde doch festgestellt, daß das im Thüringer Wald gelegene, fast ausschließlich von Porzellanern bewohnte Dorf Ernstthal zu 95 pCt. tuberkulös verheult ist; welcher Lohn auf die beste aller Sozialreformen!

Auch auf dem Gebiete der Wohnungsverhältnisse liegt es noch sehr im Argen, und wie Hofmann an der Hand der Statistik nach, daß wiederum auf dem Thüringer Wald es vorkommt, daß 6 Personen, darunter 2 Erwachsene, in einem Bett schlafen, welche Befahren dies in stücker, sowie gesundheitlicher Hinsicht mit sich bringt, braucht wohl nicht erst auseinandergelegt zu werden.

Im Großen und Ganzen thun eben die Regierungen ihre Pflicht nicht auf dem Gebiete der Volksbildung und des Volkswohl, denn, wenn eine Regierung für Militarismus und Marinismus Millionen über Millionen bewilligt, auf der anderen Seite aber die Schulverhältnisse noch so im Argen liegen, daß z. B. in Ostpreußen Schüler wegen ungenügender Raumverhältnisse die Schule nicht besuchen können, so ist der Riquel'sche Ausdruck: Kulturaufgaben leiden nicht, pure Ironie. Den heutigen besitzenden Klassen ist eben daran gelegen, daß die arbeitende Bevölkerung nicht zu viel Bildung hat, sagte doch Herr v. Wittkammer, die Landkinder haben übergenug, wenn sie Religion, Schreiben und etwas rechnen können. Und Herr v. Capriol meinte: Es ist mir lieber, wenn Einer garricht lesen kann, als wenn er sozialdemokratische Schriften liest. Dieses ist die Ansicht der Regierungen, unsere Ansicht, d. h. die Ansicht der Organisationen geht nun dahin, für die nötige Aufklärung ihrer Mitglieder auf wirtschaftlichem Gebiete zu sorgen, daher die Freundschaft der Besitzenden gegen die Gewerkschaften. Dies Alles darf uns aber nicht abhalten, unsere Interessen in der Organisation zu vertreten, denn nur durch eine gut fundierte Gewerkschaftsorganisation ist es möglich, bessere Existenzbedingungen für uns zu schaffen. Zum Schluß führt Redner noch an, daß die Arbeiterschaft einzig und allein auf sich selbst angewiesen ist, ihre Lage zu verbessern, möchte dieselbe doch zur Einsicht kommen und anstatt ihr Heil in Bergnügungsvereinen zu suchen, ihr Interesse lieber der Organisation zuwenden, denn Einsicht sei der erste Schritt zur Besserung.

Meißen. Die am 6. Oktober tagende Monatsversammlung beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Wahl eines Vertrauensmannes zum Agitationskomitee und der Mitglieder-Abstimmung. Zu ersterer wurde Gen. A. Thime vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Derselbe nimmt die Wahl an. Das Resultat der Mitglieder-Abstimmung war folgendes: Frage 1 und 2 mit nein und Frage 3 mit ja. Der zu dieser Versammlung geplante Vortrag des Gen. Thime über „Centrale Gewerkschaften“ mußte wegen des schlechten Besuches verlagert werden. Die von 17 Mitgliedern besuchte Versammlung rügte im Allgemeinen diesen letzten Versammlungsbefuch. Insbesondere gab der Vorsitzende kein Mißfallen kund und hoffte, daß die künftigen Versammlungen besser besucht sein möchten; im anderen Falle auch ihm die Lust zum Arbeiten vergehe. Unter Punkt Verschiedenes gab der Vorsitzende bekannt, daß Sonntag, den 14. Oktober von Vormittags 11 Uhr ab im Restaurant „Zum goldenen Schiff“ eine Vertrauensmännerkonferenz des 5. Agitationsbezirks stattfinden. Es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß diese Konferenz auch von den Mitgliedern der hiesigen Zahlstelle rege besucht wird. Zum Schluß der Versammlung wünschten noch mehrere Kollegen, daß endlich auch die Porzellanarbeiter ihre Lage begriffen und sich besser wie bisher um Organisation und Versammlung kümmern.

Regensburg. In der Versammlung vom 6. Oktober standen folgende Punkte auf der Tages-Ordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Einzahlung der Beiträge; 3. Mitglieder-Abstimmung; 4. Diskussion. Der Vorsitzende eröffnete um 7 Uhr unter herzlicher Begrüßung die Versammlung, in welcher für sämtliche Mitglieder ausweisend waren. 2 Kollegen wurden einstimmig aufgenommen. Hierauf wurden die Agitationsberichte vorgelesen und dann zur Mitglieder-Abstimmung geschritten. Einige Mitglieder stellten die Frage an den Vorsitzenden, warum der erst-Veranstaltungsbefuch in unserem Berufe nicht veröffentlicht wurde, und antwortete der Vorsitzende, daß der Veranstaltungsbefuch nicht öffentlich an das Verbandsbureau abgegeben wurde. Für Wilhelm Thome er als Vorsitzender nicht verantwortliche sein. Die Redaktion hat einen Bericht nicht erhalten, sonst wäre er erschienen. (Die Red.)

Literarisches.

— **Arbeiter-Motiv-Kalender 1901** mit Gravirung Porträt Liebknechts. Gebunden 60 Pf. — Paris 10 Pf. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Das neue Invalidenversicherungs-Gesetz in Frage- und Antwort-Form. — 100 Jahre deutscher Städte-Entwicklung. — Der deutsche Flottenbestand und seine Kosten 1899 und 1900. — Briefen der Fabrik-inspektoren, Gewerkschaftsorganisationen, Arbeiter-sekretariate, Parteileitung etc. — Die wichtigsten Erfindungen und Entdeckungen. — Ergebnisse der Reichstags-wahlen 1898 mit den Nachwahlen bis August 1900. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in Wort und Bild unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Nach-wahlen bis August 1900 etc. etc.

Der Arbeiter-Motiv-Kalender ist ein unentbehrliches praktisches Nachschlagewerk für Gewerkschaften. Durch jede Buchhandlung beziehbar. Buchhandlung Vorwärts, Daulhstr. 2, Berlin SW.

— Im Verlag von J. S. W. Diez Nachf. ist soeben erschienen Heft 9 und 10 des **Lieferungswerkes: Gesundheitslehre in Staat, Gemeinde und Familie**, herausgegeben unter Mitwirkung von Ärzten und Fachgelehrten von Emanuel Wurin.

Aus dem Inhalt haben wir hervor: Die Atmung. — Stimme und Sprache. — Skelett und Muskeln. — Die Muskelpflege (Gymnastik und Massage). — Außerdem enthält Heft 10 eine Doppeltafel, auf welcher die Zimmergymnastik (nach Schröber) durch 23 Ab-bildungen veranschaulicht wird.

Das Werk wird in Lieferungen von je 32 Seiten à 20 Pfennig erscheinen und in 25 Hefen komplett vorliegen.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolportage entgegen. Alle vierzehn Tage erscheint ein Heft.

— **Neutrale oder parteiliche Gewerkschaften?** Ein Beitrag zur Gewerkschaftsfrage zugleich eine Geschichte der deutschen Bergarbeiterbewegung. Preis 80 Pf. Verlag der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“, Johannerstr. 12. Für Anhänger der neutralen Gewerkschaften aber auch für „Antineutrale“ ist dies Buch sehr zu empfehlen.

Briefkasten.

S.—D. Der „Papierteller“ nicht angekommen, schade drum. Das war der Post wohl zu vilie zugetraut. Gruß! Katzhütte. Seit der Abhaltung der Konferenz am 2. September sind nun sechs, seit der Versammlung am 14. September sind vier Wochen verfloßen und dürfte ein Bericht nun doch wohl übrig sein, zumal derselbe wenig allgemein Interessierendes aufweist. Wenn am Freitag oder Sonnabend eine Versammlung stattfindet, so ist der darauffolgende Sonntag Vormittag am besten geeignet, ein Stündchen zur Niederschrift solchen Berichtes zu widmen, dann ist er am Dienstag früh hier und kann schon in die folgende Nummer. Also das nächste Mal so machen, bitte.

R. Bis jetzt keine Silbe angekommen. Öffentlich nicht verdröben und gestorben. Gruß!

Adressen-Nachtrag.

Ahlen. Raff.: Josef Hardt, Maler, Südenmauer 11. Annaburg. Vorf.: Otto Rühl, Dreher, Mühlstr. Schriftf.: Jos. Ueberall, Maler, Torgauerstr. Raff.: Konrad Lenius, Dreher, Hinterstr. Revif.: Josef Wolbert, Hinterstr. Die Versammlungen finden jeden Sonnabend nach dem 10. des Monats statt.
Kloster-Vossra. Schriftf.: Ernst Schüdel, Dreher. Revif.: Felix Wittig, Dreher; Gust. Benker, Schleifer.
Marktleuthen. Vorf.: Josef Alboth, Dreher. Raff.: Gust. Dejer, Dreher, Großwendern. Schriftf.: Cornel. Dalbrücker, Maler, Bahnhof. Revif.: Wenzel Reinwarth, Dreher, Bahnhof.
München. Vorf.: Helar. Göttinger, Neufere Wienerstr. 123 I.
Reichenbach. Schriftf.: Georg Staud.

Sterbetafel.

Blankenhain. Franz Richter, Dreher, gest. 1. Oktober 1900 an Lungenschwund. 1 u. 1/2 Jahre Krankheitsdauer 1 1/2 Jahr. Verbands- und Beihilfensondmitglied.
Ihre feinem Andenken!

Versammlungskalender.

Berlin. Vorstandssitzung, Dienstag, 16. Oktober, Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.
Berlin II. Montag, den 15. Oktober, Abends 8 Uhr. Verwaltungssitzung, bei Koll. — Sonnabend, den 20. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Koll, Kvalberstr. 21. Geschäftsliches. Beschiedenes.
Donn. Poppelshorf. Montag, 16. Oktober,

im Vereinslokal Aug. Krämer, Quartalsabschluss, Vortrag. Mitglieder-Abstimmung. Die Ritzglieder wollen vollzählig und pünktlich am Plage sein.

Blankenhain. Sonnabend, den 13. Oktober, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Alle erscheinen.

Buckau. Sonnabend, den 20. Oktober, Abends 8 Uhr bei Jul. Westphal, Dorotheenstr. 14. Vortrag über: Zweck der Organisation.

Charlottenburg. Sonnabend, 13. Oktober, Abends 8 Uhr bei Leder, Bismarck u. Müderstr. Ecke. Düsseldorf. Sonnabend, den 19. Oktober, nicht 6. Oktober.

Eisenberg. Sonntag, den 21. Oktober, im „Gambirius“. Mitglieder-Abstimmung. Quartalsabschluss.

Fraureuth. Montag, den 15. Oktober, Abends 1/8 Uhr, bei August Bollstädt. Mitgliederabstimmung. Fürstenberg a. D. Sonnabend, 13. Oktober, Abends 8 Uhr, im schwarzen Adler.

Gera. Sonntag, 14. Oktober, Nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal. Erscheinen Aller notwendig. Götha. Sonnabend, 13. Oktober, Abends 8 Uhr, im Restaurant zur Erholung.

Ilmenau. Sonnabend, 13. Oktober, im Vereinslokal. Tagesordnung: „Neutrale Gewerkschaften“. Referent: Redakteur Schulz aus Erfurt.

Katzhütte. Sonnabend, 13. Oktober, Abends 1/8 Uhr bei Friedr. Krauß, Quartalsabschluss.

Langewiesen. Sonntag, 14. Oktober, Nachmittags 1/3 Uhr, in der Zentralthalle.

München. Sonnabend, den 20. Oktober, im im Restaurant „Zur neuen Hauptpost“. Wegen äußerst wichtiger Tagesordnung Erscheinen der Mitglieder unbedingt notwendig.

Neuhaldensleben. Sonnabend, 13. Oktober, Abends 8 Uhr bei Verzog. Alle erscheinen!

Oberhausen. Sonnabend, den 13. Oktober, Abends 8 Uhr bei Kircher. Quartalsabschluss.

Plaue. Sonntag, 14. Oktober, Nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum Adler.

Rathenow. Sonnabend, 13. Oktober, Abends 8 Uhr bei Regal. Quartalsabschluss.

Roslau. Sonnabend, 13. Oktober, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Schney. Montag, 15. Oktober, Abends 8 Uhr, bei Wilh. Raab. Wichtige Tagesordnung. Alle erscheinen.

Schwarz a. Sonnabend, 13. Oktober, im Vereinslokal. Quartalsabschluss.

Anzeigen.

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w.

werden aufgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mt. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-A.
Hammerstr. 12.



Goldschmiedere

goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.

Oskar Rottmann, Stadtlm. Thür.

Emil Böhme, Eisenberg S.-A.

Einkaufsgeschäft für Glanzgold
Goldschmiedere und alle goldhaltigen Sachen.
Reelle und pünktliche Bedienung.
Man verlange Prospekte. Aeltest. Geschäft dieser Art.

Die Einzelmitglieder von Berlin II

werden auf die Mitgliederabstimmung aufmerksam gemacht. Es genügt auf einer Postkarte die Fragen mit 1—3 zu bezeichnen und die Zahl der Abstimmenden mit ja oder nein darunter zu setzen. Das Resultat ist bis 19. Oktober einzusenden an

C. Munk, Berlin SO. 26,
Reichenbergerstr. 151 II.

Arzberg. Ueber die für die Streitenden vom Malerpersonal Lehmann eingegangene Unterstützung von 16,70 Mt. wird mit bestem Dank quittirt.
August Sacher.

Charlottenburg. Allen noch restierenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß im Sonnabend, den 13. Oktober 1900, Quartalsabschluss mache!
F. Gerber, Kassirer.

Charlottenburg. Alle durchreisenden Mitglieder mache darauf aufmerksam, daß ich in Organisationsangelegenheiten nur in meiner Wohnung, Bismarckstr. 35, zu sprechen bin.
F. Gerber, Kassirer.

Düsseldorf. Den Mitgliedern der Zahlstelle zur Kenntnis, daß die nächste Versammlung nicht am 6. sondern am 19. Oktober stattfindet.
Die Verwaltung.

Gräfenthal. Um auswärtigen, stellungsuchenden Mitglieder Verdruß und Unkosten zu sparen, möchten wir denselben in Zukunft raten, sich erst vorher bei der hiesigen Verwaltung nach den Arbeitsverhältnissen zu erkundigen. So mancher, auf's Gerathewohl Zugeraste hat recht üble Erfahrungen machen müssen.
Die Zahlstellen-Verwaltung.

Hermsdorf. Sonntag, den 14. Oktober, Nachmittags 1/2 Uhr, findet ein

Ausflug mit Musik

nach Schleifreisen statt, wozu hiermit die Mitglieder der hiesigen Zahlstelle, als auch die Mitglieder der Zahlstelle Reichenbach ersucht werden, sich recht zahlreich mit ihren Angehörigen daran zu beteiligen. Abmarsch vom Vereinslokal präzis 1/2 Uhr. Von 3 Uhr ab:

Conzertvergnügen.

Die Verwaltung.

Hüttenste nach. Die Mitglieder der Zahlstelle werden ersucht, die Beiträge und Reste bis Sonnabend, den 20. Oktober 1900, zu entrichten. Abschluß am Sonntag, den 21. Oktober.

E. Siebenjuch, Kassirer.

Katzhütte. Mit Uebernahme der Kasse fordere ich die säumigen Mitglieder auf, ihre Beiträge in der Versammlung zu begleichen.
Louis Heinge, Kassirer.

Neuhaldensleben. Wegen Quartalsabschluss mache die Mitglieder darauf aufmerksam, bis 13. November ihre Beiträge entrichten zu wollen. Wer länger als 6 Wochen ohne Stundung restirt, bringe zur Umwandlung.
Herm. Kiele, Kassirer.

Spandau. Sonnabend, den 13. Oktober, feiert die hiesige Zahlstelle ihr

S. Stiftungsfest

im Restaurant Wehe, Pöcksdorfer Straße 39, bestehend in Konzert, humoristischen Vorträgen, Verlosung und Ball, wozu die umliegenden Zahlstellen höflich eingeladen werden.
Die Verwaltung.

Tillowitz. Die noch restierenden Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge bis nächsten Sonnabend, den 13. Oktober zu begleichen, da ich Sonntag, den 14. Oktober, den Abschluß fertigstelle.
Der Kassirer.

Wegen gerichtlicher Fache

liegt mir sehr viel an der Ermittlung best in den steh-jähr Jahren verschollenen Borg-Lanbrecher

August Swetschmer

aus Waldenburg. Sollte mir jemand die gewünschte Auskunft geben können, so wäre ich dem Betreffenden hierfür sehr dankbar. Frau P. Arlt in Behmwassee bei Charlottenbrunn in Sachl.

Ein Kupfer- und Stahlstecher,

Verbandsmitglied, dem es an genügender Arbeit fehlt, ersucht seine Berlin-Kollegen, ihm zu einem Arbeitsplatze behilflich zu sein. Offerten unt. J. M. an die Redaktion.